

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ersteilung des Blattes nur Montag, Mittwoch u. Freitag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Selbstabholung monatlich 2 M., durch unsere Vertreter bezogen in der Stadt monatlich 2 M., auf dem Lande 2 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 6 M. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen und Postkarten sowie unsere Anzeigen und Geschäftsbriefe nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Interessentpreis 2 M. für die 6 getragene Korpusgröße oder deren Raum, Resten, die 2spaltige Korpusgröße 2 M. Bei Wiederholung und Jahresauftrag anfallender Preisnachlässe. Zeitungsanfragen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2spaltige Korpusgröße 2 M. Nachdruckgebühr 1 Pf. Anzeigenannahme bis 10 Uhr. Für die Nichterfüllung der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Anzeigendruck erfolgt, wenn der Betrag durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Rechnung gestellt.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen.

Verleger und Drucker: Arthur F. Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Bäßig, für den Inseratenteil: Arthur F. Schunke, beide in Wilsdruff.

82 Jahrgang, Nr. 79.

Dienstag / Mittwoch 10. / 11. Juli 1923.

Amtlicher Teil.

Öffentliche Aufforderung

zur Abgabe von Voranmeldungen zum Zwecke der Entrichtung von vierteljährlichen Vorauszahlungen auf **Umsatzsteuer** für das Kalenderjahr 1923.

Die im Finanzamtsbezirk Rossen wohnenden umsatzsteuerpflichtigen Personen, die eine Voranmeldung über die Höhe des steuerpflichtigen Umsatzes im vergangenen Kalendervierteljahr 1923 (1. April bis 30. Juni) nicht abgegeben und eine entsprechende Vorauszahlung noch nicht geleistet haben, werden zur Erstattung von Steuerzuschlägen (15 cent. 30. v. V. des Rückstandes für jeden angefallenen Kalendermonat) aufgefordert, spätestens

bis zum 31. Juli 1923

eine Voranmeldung einzureichen und die fällig gewordenen Vorauszahlungen an die **Finanzkasse Rossen (nicht Stadt- oder Gemeindekasse)** abzuführen.

Vordrucke hierzu werden bei den zuständigen Gemeindebehörden (Rathaus, Gemeindeamt) kostenlos abgegeben und auf Antrag vom Finanzamt zugesandt.

Die Finanzkasse hat folgende Bank- und Giroverbindungen:
Postfachamt Dresden Nr. 30065,
Stadtgirokasse Rossen Nr. 721,
Reichsbanknebenstelle Meissen.

Bei Ueberweisungen von Steuern im Postfach oder Gemeindegiroverkehr sind Name und die Wohnung des Abfassenden sowie die Steuerart anzugeben. Es wird noch ganz besonders darauf hingewiesen, daß

1. bei Bank- und Postfachüberweisungen an die Kasse sowie bei Einzahlungen auf das Bank- und Postfachkonto der Finanzkasse Rossen der Tag, an dem der Betrag bei der Kasse **eingeht** oder ihrem Bank- oder Postfachkonto **gutgeschrieben** wird,
2. bei der Zahlung mit Scheinen der Tag des Eingangs des Scheins bei der Kasse maßgebend ist und als **Zahlungstag** gilt.

Rossen, am 7. Juli 1923.

Das Finanzamt.

Höchstpreise für Milch und Milchzeugnisse.

Das Wirtschaftsministerium hat unter dem 2. Juli 1923 für in Sachen gewonnene Milch und Milchzeugnisse folgende Erzeugerhöchstpreise bei Abgabe an **Wiederverkäufer** festgesetzt:

A. Für Milch

a) für das Liter Vollmilch 1650 M., b) für das Liter Magermilch 825 M.

B. Für Butter und Speisequark mit höchstens 75% Wassergehalt

1. Für Kuhhalter ab Gehöft

a) Butter für das Pfund 18000 M., b) Speisequark für das Pfund 2000 M.

II. Für gewerbliche Molkereien ab Molkerei.

a) Butter für das Pfund 21400 M., b) Speisequark für das Pfund 2450 M.

Auf Grund dieser Verordnung werden für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Meissen einschließlich der Städte Rossen und Lommatzsch (ausgenommen also nur die Stadt Wilsdruff) unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 22. Juni 1923 mit Wirkung vom 8. Juli 1923 ab nach Gehöft der Preisprüfungsstellen für den **Kleinhandel** folgende Höchstpreise festgesetzt:

a) für Vollmilch 1900 M. je Liter beim Erzeuger ab Gehöft (Verlitterungspreis), 2100 M. je Liter beim Kleinhändler, beim Verkauf ab Wagen und in den Verkaufsstellen der Molkereien, 2200 M. je Liter für molkeermäßig behandelte Milch in Orten über 3000 Einwohner;

b) für Butter 19800 M. je Pfund beim Erzeuger ab Gehöft bei Ausgabe an Verbraucher, 24000 M. ab Molkerei oder deren Verkaufsstellen, 22000 M. je Pfund beim Kleinhändler für Landbutter, 24000 M. je Pfund beim Kleinhändler von sächsischen Molkereien bezogene, mit deren Namen ausgeschlagene Butter;

c) Speisequark 2200 M. je Pfund beim Erzeuger ab Gehöft, 2800 M. je Pfund beim Kleinhändler oder in den Verkaufsstellen der Molkereien.

Die in dieser Bekanntmachung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 — in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 — Reichsgesetzblatt Seite 516 — mit Nachträgen und verstehen sich einschließlich der Umsatzsteuer. Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird auf Grund der einschlägigen reichsgesetzlichen Bestimmungen mit Gefängnis und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen, in schweren Fällen mit Zuchthaus, bestraft. Meissen, Rossen, und Lommatzsch, am 6. Juli 1923. Z II 119

Die Amtshauptmannschaft und die Stadträte zu Rossen und Lommatzsch.

Bekanntmachung.

Der Aufsichtsrat hat die Strombezugspreise für das dritte Vierteljahr 1923 auf 4800 M. je Kilowatt für Licht und Kraft festgesetzt. Im gleichen Sinne erhöhen sich alle übrigen Gebühren. Neue Jahresrechnung werden nicht ausgestellt, sondern die Gemeindebehörden erheben für das dritte Vierteljahr den vierfachen Jahresbetrag der im Januar ausgestellten Jahresrechnung. Bei der noch immer in hohem Maße begriffenen Teuerung ist eine Nachforderung für das dritte Vierteljahr 1923 voraussichtlich unvermeidlich, worauf die Gewerbetreibenden hiermit besonders hingewiesen werden. Gröbba, den 4. Juli 1923. **Stettinratsverband Gröbba.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

In den Verhandlungen über die neuen Reichsarbeitsverträge wurde im Finanzministerium eine Einigung erzielt.

Die Verhandlungen des Nuntius Paccelli mit dem Reichskanzler sind beendet. Es wurde weitgehende Übereinstimmung in der Frage der Saboteurfrage erzielt.

Der französische Botschafter und der belgische Gesandte in Berlin verlangen von der Reichsregierung Genehmigung für die Duisburger Expedition. Das Verlangen wurde abgewiesen.

Die Franzosen wollen die vollständige Verkehrsperre über das besetzte Gebiet auf weitere sechs Wochen verlängern.

England und Italien beabsichtigen, ihre Ausforschungsfahrt in der Ruhrfrage gemeinsam fortzusetzen. Auch Belgien will an einer Verständigung zwischen London und Paris arbeiten.

Paccellis Mission.

Nach dreitägigen Verhandlungen und vierstündigen Besprechungen mit dem Reichskanzler hat der Nuntius Paccelli seine Berliner Mission erfüllt, und damit hat eine eigenartige Episode in der politischen Entwicklung der Gegenwart ihr vorläufiges, wenigstens äußeres Ende erreicht. Wir können jetzt Verlauf und Resultat einigermaßen übersehen.

Es war selbstverständlich, daß namentlich seit dem Einbruch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet, durch den vorwiegend die katholischen Kreise Deutschlands betroffen wurden, die deutschen Katholiken, besonders die Bischöfe, alles daran setzten, die höchste kirchliche Autorität zu einem Eingreifen, zu einem Protest gegen die furchtbaren Gewalttaten zu veranlassen. Vor allem der Fürstbischof von Köln, Kardinal Schulte, hat es an nichts fehlen lassen, die Kurie auf all das aufmerksam zu machen, was im Rheinland und im Ruhrgebiet an Furchtbarem geschah. Der Erfolg war das Schreiben des Papstes vom 24. Juni an den Kardinal-Staatssekretär Gasparri. Und dieses Schreiben ist trotz allem, was hinterher geschah, nach wie vor die maßgebende Erläuterung des politischen Standpunktes der Kurie geblieben.

Nun aber kam das sogenannte Paccelli-Telegramm,

dessen Veröffentlichung vor der Übergabe in Berlin der Kurie übrigens außerordentlich peinlich gewesen ist. Zunächst wurde deshalb ausdrücklich betont, daß der Papst gar nicht daran denke, durch die Explosion auf der Duisburger Rheinbrücke zu diesem neuen Vorgehen veranlaßt zu sein. Deutscherseits wurde durch den Botschafter am Vatikan darauf hingewiesen, daß die Saboteurfrage lediglich ein Ausfluß der Verzweiflung über das Gewaltregime im Ruhrgebiet sind, und in seiner Erwiderung betonte der Papst, daß von einer Beurteilung des passiven Widerstandes gar keine Rede sein könne. Vielmehr scheint festzustellen, daß die Kurie zu dem diplomatischen Schritt des Paccelli-Telegramms gerade dadurch bewegt worden ist, daß man von gewisser Seite behauptete, der Duisburger Fall sei geschehen infolge des ersten Papstbriefes an Gasparri und könne noch weitere Fälle im Gefolge haben. Man betonte in Rom sogar, man sei sich darüber klar, daß das Ereignis von Duisburg vielmehr eine Folge der letzten Rede Poincarés sei. Mit allen Mitteln versuchte man also in Rom die durch französische Intrigen und Verdrehungen verursachte Erregung in Deutschland über ein anscheinend einseitiges Vorgehen der Kurie zu beseitigen, was die diplomatische Lage des deutschen Reichskanzlers naturgemäß ganz außerordentlich erleichterte. In seinen Verhandlungen mit dem Nuntius hat denn auch der Kanzler immer wieder betont, daß die Gewalttaten der Belgier und Franzosen im Ruhrgebiet doch die letzte Quelle aller jener deutscher Notwehrakte sind, daß es infolgedessen, um auch solchen Aktionen ein Ende zu machen, vor allem notwendig sei, diese eigentliche Quelle zu verstopfen, also päpstlicherseits eine entsprechende Mahnung an Belgien und Frankreich zu richten.

Das ist geschehen. Der „Observatore Romano“, das offiziöse Blatt der Kurie, veröffentlichte, noch ehe die Verhandlungen des Nuntius mit dem Kanzler zu Ende gingen, die Mitteilung, daß auf die Nachricht von strengen Maßnahmen der französischen und belgischen Regierungen in den besetzten deutschen Gebieten wegen des Eisenbahnunglücks bei Duisburg am 30. Juni die Kurie die Nuntiatoren in Paris und Brüssel telegraphisch angewiesen habe, bei der französischen und belgischen Regierung Vorstellungen zu erheben und mitzuteilen. Seine Heiligkeit erwarte, daß keine Maßregeln er-

griffen wurden, die zu noch härterer Erbitterung der Gemüter mit entsprechenden schmerzlichen Folgen führen könnten. Damit hat sich der Papst voll und ganz auf den deutschen Standpunkt gestellt, daß die Ursache dieser „schmerzlichen Folgen“, also neuer deutscher Taten des „aktiven“ Widerstandes, lediglich die französisch-belgischen Brutalitäten sind; der Wunsch, der gerade aus katholischen Kreisen Deutschlands nach dem Paccelli-Telegramm laut wurde, nun vor allem an Frankreich-Belgien eine dringende Mahnung zu richten, ist erfüllt. Daher wurde es der deutschen Regierung nun leichter gemacht, in den Unterhandlungen mit Paccelli zu einem Abschluß zu kommen. Sie veröffentlichte über diese Unterredungen ein amtliches Communiqué folgenden Inhalts:

Nuntius Paccelli hat im Auftrage der Kurie die Saboteurfrage im besetzten Gebiet zur Sprache gebracht und die Ansichten und Wünsche des Heiligen Stuhles eingehend dargelegt. In seiner Erwiderung hat der Reichskanzler darauf hingewiesen, daß es sich um Vorfälle handelt, die aus der Erregung eines gepeinigten Volkes und als verzweifelte Versuche der Notwehr zu erklären sind. Die Reichsregierung sei jedoch mit dem Heiligen Stuhle darin einig, jede verbrecherische Gewaltanwendung zu verurteilen.

Der Kampf an Rhein und Ruhr ist nicht die Tat, die Aktion einzelner; sie ist das Handeln im Rahmen einer Notgemeinschaft. Und ein Verbrechen gegen diese Notgemeinschaft begeht, wer unbesonnen unzumutbare Mittel bei dieser Notwehr anwendet. Darauf wies der Kanzler bereits in seiner Rede in Königsberg hin. Notwehr selbst ist kein Verbrechen, aber in der Notwehr muß immer Besonnenheit und zweckmäßiges Handeln walten, damit nicht der Schaden für das Volk der Notgemeinschaft größer ist als der Erfolg des Aufruhrs.

„Genugtuung“ für Duisburg verlangt.

Ablehnung durch die Reichsregierung.

Die Vertreter Belgiens und Frankreichs haben dem Reichskanzler einen Besuch abgestattet und dabei den Vor-

fall auf der Rheinbrücke bei Duisburg zur Sprache gebracht. Beide Missionsschiffe hatten die Auffassung ihrer Regierungen dargelegt, daß sich die Reichsregierung durch ihre Verordnungen für den passiven Widerstand und durch Beteiligungs-telegramme auch für die aktivistischen Erscheinungen des Widerstandes verantwortlich gemacht habe.

Aus diesem Grunde müßten die belgische und die französische Regierung fordern, daß die Reichsregierung das Ultimatum auf der Duisburger Brücke mißbillige und alles unternehme, um die Täter zu ermitteln und zur Verantwortung zu ziehen. Zum Beweis für die Beteiligung von Deutschen hat der belgische Gesandte mitgeteilt, daß auf der Brücke Bruchstücke einer Explosionsbombe gefunden worden seien.

Der Reichsminister des Auswärtigen hat den beiden Vertretern im folgenden Sinne geantwortet: Der Vorfall bei Duisburg sei der Deutschen Regierung bisher nur aus Zeitungsberichten bekannt. Ihre Versuche, sich ein klares Bild davon zu verschaffen, seien gescheitert, was nicht zu verwundern sei, da die deutschen Lokalbehörden keinerlei Möglichkeit hätten, den Sachverhalt an Ort und Stelle nachzuprüfen. Die von der Deutschen Regierung nach Beginn der Inflation erlassenen Verordnungen seien nicht die Ursache, sondern die Folge des passiven Widerstandes. Die Beteiligungs-telegramme im Falle Schtaeger seien eine durchaus natürliche und selbstverständliche Kundgebung, nachdem ein deutscher Mann von fremden Kriegserlöchten auf deutschem Boden den für eine wahrlich nicht aus ethischen Motiven begangenen Handlung widerrechtlich verurteilt und hingerichtet worden sei. Man dürfe nicht vergessen, daß bevor irgendeinem Franzosen oder Belgier im besetzten Gebiet auch nur ein Haar gekrümmt worden sei, bereits mehr als 20 Deutsche schuldlos ihr Leben unter den Augen der Besatzungstruppen eingebüßt hätten.

Ein Gewaltaakt, der nach der belgischen und französischen Darstellung auf der Duisburger Brücke begangen worden sei, liege nicht in der Absicht und in der Politik der deutschen Regierung, die nichts unterlasse, um die gepeinigten Bevölkerung zum besonnenen Verhalten auf der Linie des passiven Widerstandes zu bewegen. Die Angabe, daß man am Ort der Tat Trümmer einer Bombe gefunden habe, könne jedoch keineswegs genügen, um die deutsche Regierung von einer verbrecherischen Beteiligung Deutscher zu überzeugen. Die Reichsregierung werde sich weiter dazu äußern, sobald ihr in konkreter Form das Ergebnis der bisherigen Untersuchung vorgelegt werde.

Im übrigen sei zu bemerken, daß die deutsche Regierung in mehreren Fällen gefordert habe, den deutschen Behörden zu einer Untersuchung an Ort und Stelle Gelegenheit zu geben. Dieser Forderung sei niemals entsprochen worden. Ebenfalls habe die französische Regierung auf den wiederholten Vorschlag, eine internationale Untersuchungskommission zur Feststellung des Tatbestandes einzusetzen, eine Antwort erteilt.

Verlängerung der Verkehrsperre.

Auf weitere sechs Wochen.

Wie aus Köln berichtet wird, beabsichtigen die Franzosen, die Verkehrsperre auf sechs Wochen zu verlängern, da die Urheber der Duisburger Eisenbahnunglücks noch nicht ermittelt worden seien. Regierungspräsident Dr. Grünher hat an den holländischen Delegierten,

wonignore Testa, ein Schreiben gerichtet, in dem er auf die nachteiligen Folgen der Verkehrsperre für die Versorgung des Gebietes mit Nahrungsmitteln hinwies.

Neue „Sanktionen“ über Duisburg.

Aber Duisburg sind weitere Strafmaßnahmen verhängt worden. Die Eisenbahner von Duisburg und Umgebung sind von der belgischen Besatzungsbehörde aufgefordert worden, sich bei der belgischen Kommandantur zu melden, worauf ihre Ausweisung erfolgen wird. Es kommen etwa 200 Eisenbahnerfamilien mit etwa 700 Personen in Betracht.

In Nachen wurde ein Deutscher von einem belgischen Posten erschossen. Über die Person des Erschossenen ist noch nichts bekannt. In Aplerbeck ist ein Arbeiter in einem Straßengraben von einem französischen Posten erschossen worden.

Poincaré und der Pappi.

Frankreich will keine Verständigung.

Die französische Kammer debattierte eingehend über den Brief des Papstes an Gasparr. Dabei nahm auch Poincaré das Wort und erklärte, daß keine Rede davon sein könne, wegen dieses Briefes den Vertreter Frankreichs beim Vatikan abzurufen. Wenn man jedesmal einen Geschäftsträger abzurufen wollte, soweit sich ein Zwischenfall zwischen zwei Ländern ereignet, so wäre kein Ende des diplomatischen Verkehrs zu übersehen. Schon seit Ludwig XIV. so fuhr Poincaré fort, habe man in Frankreich die Einmischung des Vatikans in die staatlichen Geschäfte Frankreichs nicht zugelassen.

Keine weltliche oder geistliche Macht könne Frankreich davon abbringen, die „Ausführung des Versailler Vertrages“ fortzusetzen. Frankreich, das bereits 100 Milliarden vorgeschossen habe, sehe sich zu keinem Vordauern gezwungen, gewisse große internationale Finanzkongresse noch einige Zeit warten zu lassen. Deutschland müsse auf seinen „verbrecherischen Widerstand“ verzichten. Wenn Deutschland dann seine Verpflichtungen erfülle, werde das Ruhrgebiet geräumt werden nach Maßgabe der deutschen Leistungen. Dies seien Wahrheiten, von denen die Verbündeten Frankreichs und der Vatikan sich hoffentlich überzeugen werden und deren Triumph Frankreich sichern werde.

Daraufhin genehmigte die Kammer mit 388 gegen 190 Stimmen die von der Regierung geforderte einfache Tagesordnung, was joweil bedeutet, daß der unveröhnliche Poincaré wieder einmal das Vertrauen des votum der unveröhnlichen Kammer erhalten hat.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Vor neuen Tarifserhöhungen.

Auch bei der Reichspost werden zum 1. August abermals erhöhte Tarife in Kraft treten. Der Reichsrat, dem eine entsprechende Vorlage bereits zugegangen ist, wird am Dienstag dazu Stellung nehmen. Begründet wird die erneute Erhöhung damit, daß für den Monat Mai ein Zuschuß von 92 Millionen, 226 Millionen Mark erforderlich gewesen sind. Der Ständige Ausschuss des Reichsbahnrates ist für den 18. Juli zusammenberufen worden, um ebenfalls über die Frage zu beraten, ob am 1. August höhere Eisenbahntarife notwendig sind.

Eintritt Deutschlands in den Völkerbund?

Wie verlautet, hat die englische Regierung in Berlin einen Fühler ausgestreckt, um festzustellen, ob die Reichsregierung unter Umständen geneigt sei, in den Völkerbund einzutreten. Innerhalb der Regierung und der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaften herrscht grundsätzliches Einverständnis damit unter der Voraussetzung, daß ein Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nicht etwa ein deutsches Angehöriges darüber geknüpft wird, daß die Verwaltung der Rheinlande durch den Völkerbund übernommen wird. Ferner dürfe kein neues Schuldenbekenntnis verlangt werden, und schließlich müsse Deutschland die Zulage gegeben werden, daß es als gleichberechtigtes Mitglied auch in den Völkerratsrat eintreten könne.

Nach keine Einigung in der Saarfrage.

Die Verhandlungen des Völkerratsrates über die Saarfrage haben immer noch kein Ergebnis gezeitigt. Die Debatte soll sich hauptsächlich auf eine Auseinandersetzung zwischen Lord Robert Cecil und dem französischen Haupt der Saarregierung Kault beschränkt haben. Kault kündigte an, daß eine Amnestie für alle nach den Verordnungen im März und Mai Verurteilten erlassen worden sei. Ein engerer Ausschuss sollte sich über die Vorschläge einigen, die auf Grund der Änderung der Mitglieder der Regierungskommission dem Rat zu machen seien. Man gelangte noch zu keiner Einigung.

Kardinal Faulhaber's amerikanische Einbrüche.

Der Münchener Kardinal Faulhaber hat einen Vortrag über seine Einbrüche in Amerika gehalten. Dem Präsidenten Harding hat der Kardinal danach erklärt, daß die Völker von heute in einer Schicksalsgemeinschaft stehen. Wenn heute ein Volk untergehe, so werde dieser Untergang seine Wellen auch in das Leben der anderen Völker hineinwerfen. Die Rotlage Deutschlands werde nach den Beobachtungen des Kardinals in weiten Kreisen Amerikas trotz allem noch wenig erkannt und geglaubt. Die große Mehrzahl der Amerikaner habe den Grundgedanken: „Hilf Dir selbst!“

Türkei.

Der griechisch-türkische Friedensvertrag enthält folgende Punkte: 1. Die Türken lassen ihre Forderungen fallen, wonach Griechenland die Verteidigung in Anatolien hätte bezahlen müssen. 2. Griechenland gibt alle türkischen Schiffe, die es seit dem Waffenstillstand von Mudania beschlagnahmt, an den ersten Eigentümer zurück. 3. Die Räumung von Karagast durch die griechische Bevölkerung wird noch im einzelnen geregelt. 4. Die Türken gewähren Griechenland dieselben Vorteile des Handelsabkommens, wie sie den anderen Balkanstaaten zugesprochen sind.

Deutscher Reichstag.

(377. Sitzung.) OB. Berlin, 7. Juli.

Die Schlusssitzungen des Reichstages vor einer längeren Ferienpause pflegen sich meist bis in den späten Abend hinzuziehen. So war es auch gestern, wo das Haus erst gegen 11 Uhr zur Vertagung schritt, um heute bereits vormittags eine noch umfangreichere Tagesordnung in Angriff zu nehmen, als sie letzten vorgelegten hatte.

In der Debatte über die Verbrauchssteuer sprach zunächst noch der deutschnationale Abg. Dr. Hefflerich, der vor allem auf die außenpolitischen Ursachen uneres Finanz- und Steuerelends hinwies, und sich die Stillnahme seiner

Wenn edle Herzen bluten ...

24 Roman von Fr. Lehne.

Und wie raffiniert. Man hatte gedruckte Worte aus Zeitungen oder Büchern herausgeschnitten, sie auf einen gewöhnlichen weißen Briefbogen geklebt, so daß man durch die Handschrift nicht verraten werden konnte.

Mit einem Gefühl des Efels schleuderte Monika den Brief zu Boden. Aber doch hatte er ihr die Nachtruhe genommen.

Sie überdachte ihre Stellung bei Marthoff. Mit einem Wort nur war ihr der junge Chef zu nahe getreten. Sie hatte täglich ihre Pflicht erfüllt wie die andere, hatte keinerlei Anlaß zur Kritik durch ausfallendes Verhalten gegeben und — nun das!

Nur ausgemachte Bosheit konnte darauf verfallen, so etwas Ungeheuerliches auszuwenden.

Das, was sie als ihr größtes Heiligtum und tiefstes Geheimnis gehütet hatte, ihre Liebe zu Robert Marthoff, hatte man geschäftig besudelt.

Konnte sie noch dort in dem Hause bleiben?

Sie hatte ihre Unbefangenheit gegen Robert Marthoff verloren. Sie zitterte, wenn sie an die Möglichkeit dachte, daß er um ihre Liebe erfahren könne. Wie mittelbändig mußte er über die kleine Kontoristin lächeln, die die Augen zu ihm erhob.

Nein, es war besser, sie gab ihre Stellung auf.

Und wenn sie sich nun mit Otto Ladewig verlobte? Dann wäre ja allem Gerüde Trost gegeben.

Uebermüht und müde kam sie am nächsten Tage ins Geschäft. Sie merkte, daß Robert Marthoff sie einige Male prüfend ansah, als ihre Stimme gar so matt klang.

Um die Mittagzeit schloß sich ihr Herr Ladewig an.

„Sie gefallen mir heute gar nicht, Fräulein Henning!“ meinte er, besorgt in ihr blaßes Gesicht blickend.

„Ich habe etwas Kopfweh, Herr Ladewig, weil ich die ganze Nacht nicht geschlafen habe.“

„Es ist zuviel für Sie gewesen. Sie sind einfach überarbeitet. Und so kann das nicht weitergehen. Ein so zartes Mädchen wie Sie hält das gar nicht aus; ich werde es dem Junior sagen.“

„Nein, nein!“ wehrte sie angstvoll ab.

„Ich sehe zu, daß ich jetzt eine halbe Stunde schlafen kann, dann ist's wieder gut. Nächstens Sie sich also nicht, Herr Ladewig.“

„Es wäre am besten, wenn Sie einmal acht Tage ausspannen. Herr Marthoff wird Ihnen das gern erlauben.“

„Ach, sprechen Sie doch nicht so! Sie wissen am besten, was jetzt alles zu tun ist.“

„Eben darum! Sie dürfen Ihre Gesundheit nicht aufs Spiel setzen. Und für die paar Tage übernehme ich Ihre Arbeit gern mit! Am liebsten freilich würde ich sehen —“ er brach kurz ab und wurde rot. Das

war zu weit gegangen. Aber freilich, was das Herz doll ist —
Fräulein hob sie die dunkelblauen Augen zu ihm empor.

„Was denn, Herr Ladewig?“

„Und dieser freundliche Blick, das Lächeln, Blässe, Anlehnungsbedürftige an dem sonst so sicheren und in sich gesessenen Mädchen machten ihm Mut, das auszusprechen, was ihm schon lange im Sinn lag.“

„Ja, Fräulein Monika, am liebsten freilich würde ich sehen, wenn Sie überhaupt nicht mehr ins Kontor gingen, sondern, daß Sie — daß Sie eine liebe Frau würden!“

Stodend hatte er das letzte herausgebracht und, selbst erschrocken über seine Kühnheit, sah er Monika an, wie sie seine Worte aufnehmen würde.

„Ach, Herr Ladewig!“ sagte sie leise. Ein unbeschreibliches Gefühl drückte ihr das Herz zusammen, daß es ihr wehe tat. Aber es war gut so; sie hatte ja fast die Entscheidung herausgefordert.

„Fräulein Monika, Sie sind mir das Liebste auf der Welt. Ich bin nur ein schlechter Mensch, der keine schönen Worte machen kann, aber so treu und ehrlich wie ich meine es wohl niemand mit Ihnen. Und wenn Sie jetzt „Ja“ sagen, dann haben Sie mich so glücklich gemacht, daß ich es Ihnen mein Leben lang danken werde.“

Ganz heiß hatte er sich gesprochen, und bittend sah er sie an.

„Ja!“ entgegnete sie da und ihre Stimme klang merklich spröde und trocken.

Otto Ladewig stieg vor Freude das Blut in das Gesicht. Wenn sie sich nicht auf der Straße befunden hätten, hätte er einen Luftsprung machen können, so beglückte ihn das einfache Wörtchen.

Er griff nach ihrer Hand, die er heftig drückte.

„Monika, wie danke ich Ihnen! Nun werde ich mit doppelter Freude arbeiten. Und mit dem Heiraten werden wir auch nicht mehr; ich bin das Jungesellenleben und das Gasthausleben überdrüssig und sehne mich nach einem eigenen Heim. Ich habe ein kleines Vermögen, und Herr Marthoff wird auch zulegen. Neulich sagte er, es soll eine Lebensstellung für mich sein, und Prokurist würde ich auch in nicht allzu ferner Zeit.“

„Glauben Sie denn noch an eine Zukunft für Sie im Hause Marthoff?“ fragte sie langsam und schwer.

Er hatte in seinem Blick ganz vergessen, daß er mit der Krise im Hause Marthoff zu rechnen hatte. Einen kleinen Dämpfer bekam seine Freude dadurch.

„Wir müssen abwarten, Monika, und das Beste hoffen. Uebermorgen früh wird der alte Herr doch zurück erwartet. Hoffentlich bringt er Gutes! Wenn Keilmann einspringt, sind wir über den Berg.“

„Ja, wenn! Ich glaube es aber nicht“, sagte sie leise, „sonst hätte er damals schon geantwortet.“

„Dann bleibt uns noch immer Heinrich Böffel.“

Hätte der Alte sich eher darum gekümmert, wäre es nicht so weit gekommen. Und wenn die junge Frau Marthoff nicht so hartnäckig jede Hilfe verweigert hätte. Es ist unbegreiflich, wie sie so handeln kann; aber das sind so die Ehen bei den vornehmen Leuten. Jeder geht da seinen Weg für sich. Nicht wahr, wir werden es anders halten?“

Sie waren vor Monikas Wohnung angelangt.

Das junge Mädchen blieb stehen und reichte ihm die Hand.

„Adieu einweilen, Herr Ladewig.“

„Herr Ladewig?“ Vorwurfsvoll wiederholte er ihre förmliche Anrede.

Sie lächelte verlegen.

„Otto“, sagte sie leise, zögernd. Wie schwer glitt doch der Name von ihren Lippen. Einen anderen hätte sie so viel leichter nennen können.

Er konnte sich noch gar ... von ihr trennen. Verlangend sah er auf ihren blassen, schönen Mund.

„Monika, darf ich dich nachher abholen? Wir haben doch so manches zu besprechen.“

Er räusperte sich ein wenig.

„Nun bist du doch meine Braut.“

Sie sah den heißen Blick seiner Augen und erödete, halb aus Scham, halb aus Born. Ja, sie war nun seine Braut geworden, und da hatte er ein Recht auf sie. Milde und seinen Blick vermeidend, nickte sie und verabschiedete sich ziemlich hastig.

Was ging sie dieser Mann doch an. Er war ihr so fremd, kaum konnte sie sich seine Züge deutlich vorstellen, nachdem er von ihr gegangen war. Nur der stämmigen, unterigsten Gestalt, des breiten blonden Vollbartes und der funkelnden Brillengläser erinnerte sie sich ganz deutlich.

Etwas in ihr empörte sich dagegen, dieses Mannes Eigentum zu werden, in stiller Verzweiflung krampfte sie die Hände zusammen. Am liebsten hätte sie ihr Wort wieder zurückgenommen. Aber was dann?

Nein, es war schon am besten so. Er war gut und treu. Bei ihm würde sie geborgen sein, würde vielleicht vergessen lernen.

Robert Marthoff war ganz niedergeschmettert, als sein Vater, den er am Bahnhof erwartete, ihm die Eröffnung machte, daß Karl Ludwig Keilmann rundweg jede Hilfe verweigert habe. Auf den hatte er so sehr gerechnet und nun versagte er, den er für den treuesten Freund des Hauses gehalten hatte.

Ein bitteres Lächeln verzog seinen Mund.

Freundschaft, welch leeres Wort!

Aber er durfte sich nicht in Grübeleien verlieren. Er mußte mit den Tatsachen rechnen und hatte unter allen Umständen Geld herbeizuschaffen, denn in fünf Tagen war ein Wechsel von dreißigtausend Mark fällig, für den war noch keine Deckung da.

traron
Der De
ganz im
der Ein
marced
Nerd, I
den Be
Bierhen
Jun
u o n m
Nahalte
erden e
sollen.
Steuere
beischlo
pro He
wird.
lehnt.
wird
Bor:
e a d
Hen
erhöht
für das
b o n e
größtes
Beteilig
schaft.
der He
wennun
Abg
abzuleh
während
unersch
auf we
noment
tragt
ist dem
werden
Der
nehmun
soll, w
nomm
erhöht
Bran
wurde
Wie
Er gew
ein ge
halten
gewähr
eine
gelegl
Handge
nur die
Betrie
gungsp
der Ar
weigert.
Antrag
bedung
Abg
Man di
haufes
auch die
nebüten
des Bef
Das Je
das ge
auf das
schränkt
geheber
laifange
Ein
aus der
stimmun
licher W
Wieder
nachweis
Bermer
Kündigun
eine an
die Vor
Leitung
Prä
Reichsta
nicht nu
In
R o t g
zur Ver
Schädig
zur Re
ladung
zweißen
wurde e
Die
ber bür
wird, d
lösen
Nach
angenom
träge, b
Es hand
Strafgef
mit Schw
lungsmi
macht.
Ein
ordnung
und Loh
nach soll
Verhält
werden
Aufslog
Insdent
hinzutret
Zerlegen
sationen
Vohnzah
rückfüh
und Sto
hin ford
die Soj
hänwiger
Berischi
für Bri
halszah
nur an
neymar
Es
um Ma
hing ein
Söhne f
soll die
Wirtbau
Der
Woltra
Geldg

Dollar: 7. Juli 175560,00—176440,00 Mt.
9. Juli 179550,00 — Mt.

Der Zentrumsabgeordnete Erising schloß sich zum großen Teil den Ausführungen des Vorredners an und erklärte, daß das Zentrum mit den Zielen des sozialdemokratischen Antrages einverstanden sei, daß aber die Erfahrungen mit der Zentralindermmission in Österreich nicht ermutigend gewesen wären. Deshalb erscheine ihm die Einzelforderung der sozialdemokratischen Anträge nicht als zweckmäßig, vielmehr wüßte das Zentrum die Regelung dieser Frage in den Gemeinden.

Die neuen Großhandelspreise.

137 % Steigerung im Juni.

In fortschreitender Anpassung an die akute Marktentwertung ist das Niveau der Großhandelspreise nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes von dem 870fachen des Friedensstandes im Durchschnitt Mai auf das 1988fache oder um 137 % im Durchschnitt Juni emporgeschwollen. Der Dollar wurde im Durchschnitt Mai mit 47670 Mark und im Durchschnitt Juni bei vorübergehender Senkung in der zweiten Hälfte des Monats mit 109565 Mark oder um 131 % höher bewertet. Dieser Bewegung folgten die Einfuhrwaren mit einer Steigerung von dem 1360fachen auf das 31166fache oder um 129 %, während das hierliegende und der Devisenbewegung erst in gewissem Maße folgende Preisniveau der Inlandswaren von dem 784fachen auf das 1702fache oder um 140 % anstieg.

Anfang Juli demert mit der Marktentwertung die Preissteigerung auf allen Gebieten der Warenwirtschaft an. Am 2. Tage des 3. Juli erreicht die Gesamtschifferei der Großhandelspreise das 3328fache des Friedensstandes. Das bedeutet gegenüber dem Stande vom 25. Juni (2468fache) eine Erhöhung um 37 %. Von den Hauptgruppen liegen die Lebensmittel unter dem Einfluß der Preissteigerung am stärksten. Die Getreidepreise sind am 25. Juni auf das 2957fache oder um 58 %, die Industriestoffe gleichzeitig von dem 3562fachen auf das 41737fache oder um 17 %, ferner die Inlandswaren von dem 2245fachen auf das 3105fache oder um 38 % und die Einfuhrwaren von dem 35410fachen auf das 47714fache oder um 35 %.

Nah und Fern.

○ **Gezweigte Solidarität.** Dem Zentralverband der Hausbesitzervereine Wiens war eine französische Einladung zur Teilnahme an einem Hausbesitzerkongress in Paris zugegangen. Der Zentralverband hat daraufhin einstimmig beschlossen, die Einladung mit Rücksicht auf das Vorgehen der Franzosen gegenüber den Deutschen abzulehnen.

○ **Naphthabrände in Rußland.** Durch einen heftigen Brand sind in Waku 15 Bohrtrüme mit einer idglichen Gesamtproduktion von 36000 Pud Naphtha zerstört worden. Gleichzeitig brannten 31sternen mit 250000 Pud Naphtha. Zur selben Zeit fing in Grosny durch Mißgeschick einer der ergiebigen Bohrtrüme Feuer; nachdem der Turm völlig niedergebrennt war, gelang es endlich, den Brand zu löschen.

○ **Wilson's Tochter als Journalistin.** Wie aus Newyork mitgeteilt wird, wird Fräulein Margaret Wilson, eine Tochter des gewesenen Präsidenten der Vereinigten Staaten, als Mitarbeiterin in die Redaktion einer großen amerikanischen Nachrichtenagentur eintreten.

○ **Goldschatzmärchen.** Die Meldungen über Goldfunde in Labrador, die durch die europäische Presse gegangen sind, stellen sich als sehr stark übertrieben heraus. Es scheint sich um den Plan gehandelt zu haben, eine Attenmission unterzubringen; der Plan ist aber gescheitert.

Preistierjau in Wilsdruff.

Seit vier Jahren hat die Wilsdruffer Bevölkerung den Krieges beendete, obgleich ja durch den „Friedensvertrag“ von Versailles der Kriegszustand in latentem Form noch fortwährt. Der wiederholte Bauwies hat in diesen Tagen auch innerhalb der Randviertel den großen wie bei den kleinen Weigern, taustagigen Ausdruck gefunden. Ein geschlossenes und erregtes wie dieser Art, dieser Hingabe an die Forderung unseres Tierbestandes, gab die reichsweite Preissteigerung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins am Sonnabend auf der Spangenberg. Dagegen wurde sowohl an Pferden, wie Rindvieh, Schweinen und Schafen prägnantes Material gezeigt. Das Preisrichterkollegium hatte deshalb sehr schwere Arbeit zu erledigen. Mit der Tierjau war eine Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte verbunden. Von einheimischen Firmen zeigte u. a. die hiesige Landwirtschaftsbank eine moderne Dreschmaschine mit Höhentransporteur, die Fa. Louis Seidel eine reiche Auswahl beider Futter- und Düngemittel sowie Sämereien, Schmiedemeister Denhsch-Heibigsdorf praktische Selbststränker für Pferde und Kinder, die Fa. Bräuer-Seeigstade Centrifugal-Daugenpumpe und Secoma-Gebälge für Spreu, Wiedergut und Häsel, Schmiedemeister Kräger-Sora Kartoffellege-, Dresch- und Reinigungsmaschinen, Bruno Große den Kurbelmotor „Clemge“ und seine Anwendung, Schrotmühlen, Strohpressen, Drüllmaschinen, Gras- und Getreidemäher, Separatoren, Buttermaschinen, Pflüge, Eggen usw., desgl. Fa. Arno Diehsch und Wag Döhner-Grumbach. Seit frühem Morgen war die Schau das Wandergel vieler Tausender Besucher aus der näheren und weiteren Umgebung. Nachmittags fand eine Vorführung der prämierten Tiere statt, wozu abends 6 Uhr die äußerst gelungene Ausstellung ihr Ende fand.

An Preisen erhielten auf:
1. Preis Hengste importiert: 1. Preis Hengstberg-Zella, 2. Wendte-Hirschfeld, Anerkennung: v. Dehmichen-Scharfenberg, b) Hengst sächl. Zucht: 2. Preis Risse-Sora, 3a Hengst-Braunsdorf, 3b Keller-Pistowitz, c) Familien: 1. Preis Hengst-Hintergersdorf, 2. Bachmann-Blankenstein, 2b Adolph-Steinbach, Anerkennung: Kommagsh-Steinbach und Koff-Grumbach, d) 2jähr. Fohlen: 2. Preis Adolph-Steinbach, 2b Bachmann-Blankenstein, 3. Hengst-Hintergersdorf, Anerkennung: Böhme-Klipphausen, e) 3jähr. Fohlen (Kalblut): 1. Hengstberg-Zella, 2. Böhme-Klipphausen, Anerf.: Dr. Kunze-Weistropf, f) 3jähr. Fohlen (Warmblut): 1. Köffel-Weistropf, 2. Risse-Sora, 2b Otto Pähig-Kaufbach, 3. Koff-Grumbach, Anerf. Lorenz-Lampersdorf, g) 4jähr. Stuten: 1. Risse-Sora, Anerf. Adolph-Steinbach, h) 4letere Stuten: Ehrenurkunde des Landeslukturates Hengst-Hintergersdorf.
II. Rinder, a) Herdbüchtere und deren Nachkommen. 1. Bullen sächl. Zucht (nach dem 1. 2. 1922 geb.): 2a Preis Claus-Niederreinsberg, 2b Hengstberg-Zella, 3a Keller-Pistowitz, 3b Wunderling-Neulirchen, Anerf. Hengst-Braunsdorf und

Keller-Pistowitz, Bullen eingeführt: 2. Hengst-Braunsdorf, II. Bullen sächl. Zucht (vom 1. 2. 1921 bis 31. 1. 1922 geb.): 1. Stiri-Dittmannsdorf, 2. v. Dehmichen-Scharfenberg, Bullen eingeführt: 1. v. Dehmichen-Scharfenberg, 2. Dr. Kunze-Weistropf, 3. Wendte-Hirschfeld, III. Bullen sächl. Zucht (vor dem 1. 2. 1921 geb.): 1a Wunderling-Neulirchen, 2. Gehrmann-Goblis, Bullen eingeführt: 1a Hengstberg-Zella, 1b Keller-Pistowitz, 1c Hengst-Braunsdorf, 2a Wendte-Hirschfeld, 2b Hengst-Hintergersdorf, 3. Döring-Burthorbswalde, Anerf. Dr. Kunze-Weistropf.

II. Kühe (Herdbüchtere) sächl. Zucht: 1a, 3b, 3a und Anerf. Wendte-Hirschfeld, 1b Hengst-Hintergersdorf, 1c und 2b Franz-Briesnig, 2a, 3a und Anerf. Dr. Kunze-Weistropf, 2b und Anerf. v. Dehmichen-Scharfenberg, 3c und Anerf. Böhme-Klipphausen, 3c Keller-Pistowitz, Anerf. Hengst-Braunsdorf, Kühe eingeführt: 1. Böhme-Klipphausen, 2., 3. und Anerf. Hengst-Braunsdorf, Kalben sächl. Zucht: 2a, 2b und zwei Anerf. Wendte-Hirschfeld, 2c Dr. Kunze-Weistropf, 3a und 3b v. Dehmichen-Scharfenberg, Anerf. Hengst-Braunsdorf und Döring-Burthorbswalde.

III. Kühe (Nichtherdbüchtere): 2. und 3. Jungheuer-Sachschorf, Anerf. Kunze-Grumbach, Kalben: 3. Richter-Sachschorf, Anerf. Hengst-Grumbach, Für züchterische Gesamtleistung Wendte-Hirschfeld die Bronzene Medaille des Landesverbandes.
II. Schweine, 1. Eber (12—24 Mon. alt): 1. und 2a Wendte-Hirschfeld, 2b Hengst-Braunsdorf, Eber über 24 Mon.: 1a Wendte-Hirschfeld, 1b Hengst-Braunsdorf, 3. Dr. Kunze-Weistropf, II. Sauen (8—12 Mon. alt): 1a Dr. Kunze-Weistropf, 1b, 2. und Anerf. Wendte-Hirschfeld, Sauen (12 bis 24 Mon. alt): 1a, 1b, 2. und 3. Wendte-Hirschfeld, 3. und Anerf. Köffel-Schmiedewalbe, Sauen (über 24 Mon. alt): 2., zwei Anerf. und die Silberne Medaille des Landeslukturates für züchterische Gesamtleistung Wendte-Hirschfeld.

IV. Schafe, 1. Aliböcke (Hampshire): 1a und 1b Hochmann-Deutschendorf, 2. Kaiser-Pestermich, Anerf. Wunderling-Neulirchen (Fleischwollschafe) 3. Böhme-Klipphausen, II. Jungböcke: 2. Dr. Kunze-Weistropf, III. Mutterschafe: 1a und 1b Hochmann-Deutschendorf, 2a und 2b Kaiser-Pestermich, 3. und Anerf. Obendorfer-Limbach, Anerf. Dr. Kunze-Weistropf, IV. Schuppen: 1a und 1b Hochmann-Deutschendorf, 2a, 3b und Anerf. Obendorfer-Limbach, 2b und 3a Kaiser-Pestermich, V. Lämmer: 2a, 2b, 3. und Anerf. Obendorfer-Limbach, 2c Kaiser-Pestermich, VI. Familien: 2. und für züchterische Gesamtleistung Bronzene Medaille des Landeslukturates Obendorfer-Limbach.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 9. Juli 1923.

— **Fortdauer des Sommerwetters.** Der vor acht Tagen noch nicht erkennbar gewesene, um die Mitte der vergangenen Woche erfolgte Uebergang der Wetterlage zu hochsommerlicher Wärme war die Folge einer völligen Umrichtung des Luftmeeres, durch die nach vollen zwei Monaten Westwetters nun endlich, schon kaum mehr erhofft, wieder der kontinentale Witterungstypus zur Herrschaft gelangt ist. Bis zum Ende der Woche dauerte das warme Hochsommerwetter überall fort, und dem hohen Luftdruck gemäß wird es, von etwaigen Gewitterstörungen abgesehen, aller Wahrscheinlichkeit nach mindestens diese Woche noch überdauern.

— **Die Heuernte nimmt nach dem unerwartet rasch und plötzlich eingetretenen Umschwung der Witterung auf der ganzen Linie einen stottern und guten Verlauf.** Bereits im ersten Tagesraume kann man die Schnitter bei der Arbeit sehen, fällt ein reiches Futter unter den Streifen der Senle. Ein würzig duftendes Heu wird, was man kaum noch zu hoffen gewagt hatte, in die Scheuern gefahren. Auch sonst zeigen alle Feldfrüchte den denkbar günstigsten Stand. Nur hat sich alles etwas verschleppt. Das Korn z. B. ist erst jetzt hier in die richtige Blüte getreten. Das endlich eingetretene Sommerwetter, unter dem auch die Bodenplätze endlich sich belebt haben, wird das Verfaulnis nachholen.

— **Voranmeldung für die Umsatzsteuer usw. betrifft eine Bekanntmachung des Finanzamtes im amtlichen Teile der vorliegenden Nummer, auf die hiermit besonders hingewiesen sei.** Gleichzeitig sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Steuerpflichtigen, um das lange Warten an der Kassenstube, vor allem an den letzten Tagen des Monats Juli zu vermeiden, die bargeldlosen Verkehrs bedienen und mindestens etwa eine Woche vorher die Zahlung bewirken möchten, da im Ueberweisungsverkehr der Tag des Eingangs der Beträge bei der Finanzkasse als Zahlungstag gilt.

— **Der Strompreis für Juli 1923 wurde bei 560 000 M Kohlentonnenpreis mit 4000—4500 M für eine Kilowattstunde angeklündigt.** Nachdem der Kohlentonnenpreis ab 10. Juli 1923 auf 840 000 M erhöht worden ist, wird sich der Strompreis ebenfalls entsprechend erhöhen.

— **Wem gehören die Hühner?** Vergangene Woche hat ein Unbekannter in Grumbach Hühner eingekauft mit dem Bemerkung, daß er sie am anderen Tage wieder abholen wolle. Da das nicht geschehen ist, besteht Verdacht, daß die Tiere irgendwo gestohlen sind. Sie tragen besondere Kennzeichen. Wer Hühner vermisst, möge sich beim Gemeindevorstand in Grumbach melden.

— **Ein Fahrrad, Marke Komet, wurde am Donnerstag aus dem Jungheuer'schen Gute hier gestohlen.** Es gehört einem Maurerlehrling, den es umso schwerer trifft, als er dasselbe zur Her- und Heimfahrt zur Arbeitstätte unbedingt gebraucht.

— **Beachtet die Preisschilderverordnung.** Die Marktstandsgerichte sind dazu übergegangen, neben reinen Bucherfällen auch andere mit Preistreiber-Berordnung mehr oder weniger zusammenhängende Vergeben, z. B. solche gegen die Preisschilder-Berordnung vom 9. März 1923 zu erheben. Dem Handel wird deshalb in seinem eigenen Interesse nahegelegt, alle Waren, welche nicht ausgesprochen Luxuscharakter tragen, entsprechend genannter Verordnung zwecks Vermeidung von Strafverfolgung schleunigst mit den vorgeschriebenen Preisauszeichnungen zu versehen.

— **Die Sehnsucht der Radfahrer, eine Radtour nach Böhmen zu machen, wird wohl etwas gebämpft werden, wenn sie erfahren, daß jeder deutsche Radfahrer, der nach der Tschechoslowakei fahren will, nach einer neueren Handhabung des tschechischen Zollamtes 120 Kronen hinterlegen muß.**

ration zu den Vorschlägen des Finanzministers vorbehielt. Der Demokrat Reichrat erklärte, auch seine Freunde seien nicht ganz einverstanden, daß der Finanzminister das letzte Wort bei Einkommensteuer beibehalten will. Sie fordern eine Festmarchrechnung. Der Vertreter der bayerischen Volkspartei, Abg. Nerk, hielt die Höhe der Einkommensteuer für zu hoch. Bei den Verbrauchssteuern beantragte er eine Herabsetzung der Biersteuer.

Zunächst wurde nun ein Nachtragsetat angenommen, der die Unterstützungsbeträge für gemeinnützige Anstalten und kulturelle Einrichtungen von 25 auf 51 Milliarden erhöht, wovon die Kirchen 25 Milliarden erhalten sollen. Dann trat man in die Einzelberatung der Steuervorlagen ein. Entsprechend dem Antrage Nerk wurde beschlossen, daß das Bier, das der Ausschuss mit 17500 Mark pro Hektoliter besteuern wollte, nur mit 5000 Mark belastet wird. Ferner wurde die Mineralwassersteuerverhöhung abgelehnt. Der kommunizistische Antrag auf Erhöhung der Sachwerte wird dem Steueransatz überwiegen. Im übrigen werden die Vorlagen ohne wesentliche Änderungen der Ausschussfassung endgültig angenommen.

Die Sonnabendstimmung.

Heute wurde ohne Aussprache zunächst ein Gesekentwurf endgültig angenommen, der die gesetzlich festgesetzten Beträge für das Notenausgaberecht der Privatbanken der Geldwertverwertung entsprechend erhöht. Dann begründete Abg. Erising (Zentr.) einen Antrag auf Ablehnung der Beteiligung des Reiches an der Getreide-Kredit-Aktiengesellschaft. Reichskredite sollen danach der Gesellschaft nur unter der Bedingung gewährt werden, daß die Gesellschaft Konsumwertreiter in ihre Verwaltung aufnimmt.

Abg. Götthein (Dem.) beantragte, nur die Reichsbeteiligung abzulehnen, nicht aber der Reichskreditaktiengesellschaft die Gewährung von Darlehen an die Getreideaktiengesellschaft zu unterlagen. Ein weiterer Antrag verlangte, daß Darlehen nur auf wertbeständige Grundlage gegeben werden sollen. Die namentliche Abstimmung über den Antrag Erising (Zentr.) ergab keine Annahme mit 22 gegen 16 Stimmen, und zwar mit dem Zusatzantrag, daß nur wertbeständige Kredite gegeben werden sollen.

Der Gesekentwurf, der den privaten Versicherungsunternehmungen die wertbeständige Anlage ihrer Gelder ermöglichen soll, wurde in zweiter und dritter Beratung ebenfalls angenommen, ebenso die Novelle zum Hypothekendarlehen. Sie erhöht die Umlaufgrenze für Hypothekendarlehen auf das Zwanzigfache des Garantiekapitals. Es folgte der Gesekentwurf über

Wiedereinstellung und Kündigung im besetzten Gebiet.

Er gewährleistet den aus Anlaß der Ruhrbesetzung Entlassenen ein gesetzliches Recht auf Wiedereinstellung. Den Wiedereinstellenden wird eine Unkündbarkeit ihrer Stellung für zwei Monate gewährleistet. Für die weitere Dauer der Ruhrbesetzung wird eine Kündigungsfrist eingeführt. Dieser erhöht die Kündigungsfrist auf das besetzte Gebiet und die Randgebiete des Einrückungsbezirks. Unter den Schutz fallen nicht nur die privaten Arbeitnehmer, sondern auch die öffentlichen Betriebe. Nach einem Ausschussantrag soll trotz der Kündigungsfrist eine Kündigung in den Fällen zulässig sein, wo der Arbeitnehmer die Annahme einer anderen Stellung verweigert, die ihm billigerweise zugemutet werden kann. Ein Antrag Kuhhäuser (Soz.), Dr. Hild (Dem.) verlangt die Aufhebung dieses letzten Ausschussbeschlusses.

Abg. Ester (Zentr.) stimmt der Vorlage im ganzen zu. Man dürfe aber keineswegs als Träger des passiven Widerstandes allein die Arbeiter betrachten, sondern dazu gehören auch die Unternehmer. Leider werde jetzt schon von Unternehmern des unbesetzten Gebiets versucht, den Unternehmern des besetzten Gebiets die Kundschaft abzutreiben. Das Zentrum beantrage die Ausdehnung des Schutzgesetzes auf das ganze Reich.

Abg. Watzahn (Komm.) ist gleichfalls für die Ausdehnung auf das ganze Reich und beantragt die Streichung der Beschränkung auf die Entlassungen, die infolge der Ruhrbesetzung geschehen sind. Vor allem müßte die Regierung die Entlassungen der Eisenbahnarbeiter zurücknehmen.

Ein Zentrumsantrag, der die Beamten und Staatsarbeiter aus dem Gesetz ausnehmen will, wird in namentlicher Abstimmung mit 150 gegen 29 Stimmen angenommen, mit ähnlicher Mehrheit auch die Streichung der Bestimmung, daß eine Wiedereinstellungsfrist nicht besteht, wenn der Arbeitnehmer nachweislich nicht infolge der Ruhrbesetzung ausgeschieden ist. Ferner wurde ein Ausschussbeschuß gestrichen, wonach eine Kündigung dann möglich sein soll, wenn dem Arbeitnehmer eine andere Arbeitsstelle nachgewiesen wird. Im übrigen wurde die Vorlage in der Ausschussfassung in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Präsident Loh begrüßte die Annahme der Vorlage. Der Reichstag habe damit der Ruhrbevölkerung gezeigt, daß er ihrer nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten gedachte. (Beifall.)

In allen drei Lesungen wurde eine Ergänzung zum Notengesetz angenommen. Es soll die rechtliche Grundlage zur Vergütung der aus Anlaß der Ruhrbesetzung austretenden Beschäftigten des besetzten Privatvermögens geben. Eine Novelle zur Reichsversicherungsordnung, die eine Vereinfachung der Verwaltung und in verschiedenen Versicherungs Zweigen eine bessere Anpassung an die Geldentwertung bringt, wurde ebenfalls in allen drei Lesungen angenommen.

Die Abg. Frau Sender (Soz.) begründete einen auch von der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft eingebrachten Gesekentwurf, durch den die Wartezeit für den Weg der Erwerbslosen unter 14 Tagen auf drei Tage abgekürzt werden kann.

Lohn- und Währungsfragen.

Nachdem der Gesekentwurf zur Reichsversicherungsordnung angenommen war, folgte die gemeinsame Beratung der Anträge, die zur Lohn- und Währungsfrage vorliegen. Es handelt sich um einen sozialdemokratischen Antrag, der ein Strafgesetz zum Schutz der Währung verlangt und fordert, daß mit schweren Strafen belegt werden soll, wer mit fremden Zahlungsmitteln und Edelmetallen währungsgefährdende Geschäfte macht.

Ein zweiter sozialdemokratischer Antrag verlangt eine Verordnung zur Erhaltung der Wertbeständigkeit für die Gehalts- und Lohnbesätze aller Arbeiter, Angestellten und Beamten. Danach soll die jeweils vereinbarte Entlohnung in ein bestimmtes Verhältnis zur amtlich festgesetzten Kaufkraft der Mark gebracht werden (Lohnschlüssel). Zu den Grundlagen soll dann ein Schlüssel nach dem Verhältnis der durch den Lohnindex festgestellten Verminderung der Kaufkraft der Mark zur Inflation. Dieser Index setzt sich zusammen aus dem amtlichen Lebenshaltungsindeks und einem mit den zuständigen Organisationen zu vereinbarenden Maßfaktor, durch den die in der Lohnzahlungswoche zu erwartende weitere Preisänderung berücksichtigt wird. Dieser Grundsat soll auch auf die Beamten und Staatsangestellten sinngemäß angewendet werden. Weiterhin fordert der Antrag die Anwendung des gleichen Index auf die Sozialrenten und Unterhaltungen. Ferner sollen die zuständigen Stellen angewiesen werden, Tarifverträge mit der Wertbeständigkeitsklausel für rechtsverbindlich zu erklären. Auch für Privatangehörige soll die mindestens vierzehntägige Gehaltszahlung angeordnet werden. Aufträge des Reiches sollen nur an solche Firmen gegeben werden, die für ihre Arbeitnehmer die wertbeständige Entlohnung eingeführt haben.

Es liegt noch ein Zentrumsantrag vor, der die Regierung um Maßnahmen ersucht, die bei fortwährender Geldentwertung eine schnellere und bessere Anpassung der Gehälter und Löhne sowie der Renten vorsehen sollen. Der Arbeitsminister soll die Durchführung solcher Vereinbarungen auch in der Privatwirtschaft fördern.

Der sozialdemokratische Abg. Wissel begründete die sozialdemokratischen Anträge und erklärte u. a., der Dollar oder Goldschlüssel könne unmöglich als Wertmesser dienen, weil

— Wie viel kostet das Anhalten eines Eisenbahnzuges? Die Eisenbahnverwaltungen haben seit 1. Juni bei verschiedenen Personenzügen den Aufenthalt auf Bahnhöfen mit ganz geringem Zu- und Abgang von Reisenden, besonders in den späten Nachmittagsstunden, aufgehoben. Diese Maßnahme ist aus wirtschaftlichen Gründen erfolgt, da zurzeit für das Halten eines Personenzuges über 15 000 Mark Kosten entstehen.

— Auch die Hundertler-Rechnung verschwindet. Die Banken von Dresden und Umgebung geben ihrer Kundenschaft durch Merkblatt bekannt, daß sie zur Vereinfachung der Zinsberechnung im Kontokorrent-, Depositen- und Scheckverkehr beschlossen haben, bei Ausrechnung der Zinszahlen im Debet wie im Kredit nicht nur die Einer und Zehner, sondern auch die Hundertmarkbeträge unberücksichtigt zu lassen. — Die Rechnungen und Berechnungen würden sich wahrscheinlich viel teurer stellen, als die Hundertler, die man erhalten würde, wert sind.

— Meißner. Das Schützenfest in Meißner fällt endgültig aus, nachdem der Schützengemeinschaft von Regierungsstelle abermals abgelehnt worden ist, das Schützenfest unter den bisherigen Verhältnissen und in der sonst üblichen Form stattfinden zu lassen.

— Grimma. Der Kirchenpfänder Nebelich stürzte beim Kirchenpfänden von der Leiter und war sofort tot.

— Glauchau. Auf der Eisenbahnfahrt nach Meerane befand sich in einem Abteil eine Mutter mit einem etwa einjährigen Kinde, dem beim plötzlichen Türschließens die rechte Hand abgequetscht wurde. Das unglückliche Kind hatte, ohne daß es jemand merkte, nach der Türöffnung gegriffen, und beim Aufschlagen der Tür erfolgte der Unfall.

— Werbau. Einen gelungenen Vorschlag zur „Marktstabilisierung“ unterbreitet ein Leser der „Werbaueser Zeitung“. Er schreibt: Gestern kaufte ich eine Rolle Toilettenpapier. Sie kostete 1,00 M und enthielt 50 Blatt, das einzelne Blatt kostete also 20 M! Seitdem weiß ich, wie ich 20-Marktscheine mit erheblichem Nutzen verwenden kann. Besigern von 20-Marktscheinen bin ich bereit, mein Geheimnis mitzuteilen, es ermöglicht eine Aufwertung des Papiergeldes um 50 Prozent!

— Rodewisch. Ein tödlicher Unglücksfall hat sich am Mittwochmorgen hier zugetragen. Ein 12jähriger Schulknabe kletterte trotz aller Warnungen an einem Eisenmast der Ueberlandzentrale empor, um ein auf der Spitze des Mastes befindliches Vogelnezt anzusehen. Dabei kam er mit der 5000-Volt-Hochspannungslinie in Berührung und wurde sofort getötet. Der linke Arm des Knaben war vollständig verbrannt, ebenso die linke Brustseite und der ganze Anzug. Nur mit großen Schwierigkeiten konnte man die kleine Leiche herunterbringen und in die elterliche Wohnung überführen.

— Zethau. In der Nacht zum Dienstag brachen drei junge Burschen in die hiesige Kirche ein und stahlen zwei große Zinnleuchter und ein Paar versilberte, sowie ein Kreuz. Sie wurden beim Verkauf der Wertgegenstände ertappt.

— Leipzig. Die Gutsbesitzerin Frau Milba Anna Froberg in Reibitzchen bei Mügeln verkaufte am 16. Februar an die Händlerin Marie Anna Gröhe aus Chemnitz zehn Stückchen Butter für 2500 M pro Stückchen, obwohl der damals behördlich festgesetzte Höchstpreis nur 1811,25 M betrug. Unter Einziehung des ungerechtfertigten Ubergewinnes von 8877 M wurde Frau Froberg wegen Preiswuchers zu einer Woche Gefängnis und 500 000 M Geldstrafe verurteilt, gegen Frau Gröhe, die wegen Schleichhandels wiederholt verurteilt ist, erkannte das Buchbergergericht auf sechs Monate Gefängnis und 100 000 M Geldstrafe.

Für Heimaterde und Vaterland!

Vielseitigem Verlangen nachgebend, veröffentlichen wir nachstehend den Prolog, der zum Heimatfest am Sonntag abend anlässlich des Festalles gesprochen und recht beifällig aufgenommen wurde. Er ist ein Werk des Herrn Kaufmann Otto Wehner.

Der Alte:
Gernach Gesell! Deine Red' ist freilich
Noch gibt es ein Band, das Dir heilig sei,
des sollst Du nicht spotten! Dies heilige Band
heißt Heimaterde und Vaterland!
Die Liebe, die Deine Seele durchglüht,
das Streben, das lehrend Dich aufwärts zieh,
das Wollen zu großer, zu männlicher Tat,
die Heimat ist's, die Dir's gegeben hat.

Jüngling:
Vah Heimat! — Ihr meint wohl das deutsche Land?
Was nützt mir ein Reich an des Abgrunds Rand,
ein Land ohne Zukunft, ein Reich ohne Macht,
von den Kleinsten der Kleinen spöttisch belacht,
vom Wucher befallen und ausgezogen,
um Freiheit, um Recht, um alles betrogen —
was nützt mir solch' Land?

Der Alte:
Wohl hast Du ganz recht;
es ist ein gar mühsam Tagewerk als Knecht,
da früher geschäft man auf frei eigenem Grunde.
Und doch, mag sie schmerzen, die brennende Wunde,
das Land braucht die aufrechte Männerkraft,
die bauend auf diesen Trümmern schafft,
bereit, unverzagt schwerste Last zu ertragen,
das Letzte zu geben ob'n' Murren und Klagen,
für Heimaterde und Vaterland.

Jüngling:
Das Letzte? In Sturm und in Schlachtenbrand,
da haben wirs tausendfach hingegeben,
dem Lande geopfert das blühende Leben!
Und Dank! — Um Zukunft und Hoffnung betrogen,
ausgebeutet und schamlos belogen,
in Schmutz geraten und elende Not,
mit der bittersten Sorge uns tägliche Brot,
ist das Dank des Landes?

Der Alte:
Zerrissen, zerfehrt,
von grimmigen Feinden zu Tode gebeht,
das ist jetzt Dein Land. — O, Jüngling nicht schilt
auf das Land! — Nicht das eigene Schicksal gilt,
hier gilt es ein Volk — eines Volkes Geschick!
Von diesem Volke bist Du ein Stück!
Wie ist doch Dein Schicksal so winzig klein,
wenns gilt eines ganzen Volkes Sein!
Nerk: Dieses, mein Sohn, ist der Stunde Gebot,
das heiligste in Deines Volkes Not:
Hab' Treue, die opfernd sich selbst vermag!
Hab' Liebe, die unerschöpfbar ist!
Hab' Mut, den das härteste Los nicht bricht!
Verzage an Deinem Volke nicht!
Hilf bauend nach Kräften die Brücke schlagen
hinüber zu besseren, lichterem Tagen!

Jüngling:
Das wollt' ich ganz gern, doch schaut nur hinaus!
Bruder mit Bruder in blutigem Strauß,
Hader und inn're Zerrissenheit!
Parteiengedanz und Parteilichkeit!
Landfremdes Volk diesen Zwiespalt schürend,
den Bruder gegen den Bruder führend!
Nirgends ein einziger Hoffnungstrahl!
Schon ziehen die Schwärme der Raben zu Tal,
um sich am werdenden Aase zu laben.
Ich habe Glaube und Hoffnung begraben!

Der Vertriebene (zu dem Alten):
Ich spreche Euch um ein Obdach an
für diese Nacht.

Der Alte:
Weher, sagt Mann,
führt Euch der Weg?

Der Vertriebene:
Dort von der Ruhr!
Ich wurde von der Heimatstür
bei Nacht und Nebel fortgetrieben,

weil ich dem Schwure treugeblieben,
den ich dem Vaterlande gab.
Schaut her — das ist die ganze Hab',
die mir Franzosen gierig gelassen.
Nun irr' ich durch die fremden Gassen,
obn' Heimat, doch dem Lande treu.

Der Alte:
O, treuet näher ohne Scheu,
solch' Gäste sind mir hochwillkommen,
Das Beste soll Euch, Bruder, frommen.
Doch sagt, bringt Ihr die Hoffnung mit?

Der Vertriebene:
Die Hoffnung ist bei mir auf Schritt und Tritt.
An Ruhr und Rhein da wächst ein Geschlecht,
das beugt sich nicht nieder die fremde Gewalt!
Zurücklos steht es, die Faust geballt.
Ein einziger Wille! — Ein Denken allein,
ist's, das herrscht: Wir wollen nur Deutsche sein!
Das ist der gewaltige machtvoll's Schrei,
der übertrönt das Lied der Partei.
In Millionen von Menschenherzen,
da wird er geboren in bitteren Schmerzen,
er ringt sich aus tiefer Seele empor,
und wird zum betenden, brünstigen Chor!
Und heißen sie uns auch mit Peitschenhieben,
wir hören nicht auf, das Land zu lieben!
Die Ketten, und wären sie noch so schwer,
in die man uns schlägt, das ist uns're Ehr'.
Ein Lump ist's, der feige den Nacken beugt,
nicht wert, daß von deutschen Eltern gezeugt!
So kämpfend, so dulbend still, Stand um Stand,
so wollen wir legen der Zukunft Grund,
daß des Reiches Bau einst gen Himmel rage,
hinein in bessere, stolzere Tage.

Der Alte:
Laß' bauen mein Sohn uns Hand in Hand
für Heimaterde und Vaterland!
Getragen vom Geist der Verböhnlichkeit,
durchdrungen vom großen, deutschen Leid,
O laß' an dem Werke uns nimmer verzagen,
den Stein, den laß' uns zum Steine tragen!
Kein Arm ist zu schwach zu helfender Tat.
Laß' streuen uns in die Herzen die Saat
der Heimatliebe, damit die Erde,
die heimatische, zum Helfer werde!
Die Liebe zur heimischen Scholle gebeht!
Den Sinn für der Bäter Art gepflegt!
Die Treue der engsten Heimat bewahrt,
so reißt das Verständnis für deutsche Art.
Das laß' in den Herzen tief Wurzel schlagen,
dann geht es empor zu besseren Tagen.

Meißner Produktenbörse am 7. Juli.

Weizen 445000—550000*, Roggen 315000—350000*,
Wintergerste —*, Sommergerste 340000—600000*, Hafer
330 000—500 000*, Raps, trocken —*, Mais
410 000**, Kattlee, alt 4500000—5000000**, Trockenknittel
190000**, Weizenheu, fächt. 50000*, Futterstroh,
50000*, Kleie 240000*, Kartoffeln — — —*. Stim-
mung: —. Die mit * bezeichneten Preise sind Ge-
zeugerpreise, die mit ** Handelspreise.

Roffener Produktenbörse am 6. Juli.

Weizen neu 440000—540000, Weizen neu in Ladungen
—, Roggen neu 310000—320000, Sommergerste 340000
bis 360000, Wintergerste —, Hafer neu 310000 bis
330000, Weizenmehl 70%, 670000, Roggenmehl 75%, 480000,
Roggenmehl 85%, 450000, Futtermehl II —, Roggenkleie
inkl. 220000, Weizenkleie grob 220000, Maiskörner 370000
bis 390000, Maisstroh 400 000—420 000, Kartoffeln neu
—, Die Preise gelten für auf Lager genommene Waren

Pfarrgut Herzogswalde Nutzholzversteigerung!

Mittwoch, den 11. Juli d. J. 10 Uhr vormittags
sollen im Walter'schen Gasthaus auf dem Lande ge-
84 ft. Stämme d. 15 cm, 61 ft. Stämme 16/19 cm, 14
ft. Stämme 20/22 cm, 15 ft. Stämme 23/29, 1 ft. Stamm
30 cm, 1 ft. Holz 20 cm Durchmesser sowie 89 rm
Baumreisig und 18 Stockholzapzellen gegen sofortige Bar-
zahlung und unter den vorher bekanntzugebenden Be-
dingungen versteigert werden.

Für das Brennholz und die Stockholzapzellen werden
nur Gebote von Anwohnern der Kirchengemeinde Herzogs-
walde entgegengenommen.

Specktschäufen, den 5. Juli 1923

Schmidt, Forstmeister.

Heidelbeeren

treffen ein und erbitte Bestellung
Alfred Jäpel, Wilsdruff.

Die älteste Rossschlächterei

Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im
Pflaunischen Grunde.

Inhaber: Kurt Siering

Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.
Fernruf Amt Deuben Nr. 151

kauft lauf. Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen
Bei Unglücksfällen sofort Tag und
Nacht mit Transportwagen zur Stelle.

Fast neuen
Contewah
mit gestr. Hose (mittlere
Größe) in der eisernen zu ver-
kaufen. Bismarckstraße 35 P.

Sägespäne
hat noch abzugeben
Jäpel, Wilsdruff

Landwirtschaftsbank Wilsdruff

e. G. m. b. H.

Fernsprecher Nr. 11 und 50.

Postsparkonto Dresden Nr. 34852.

Wir offerieren unseren Mitgliedern zu billigen Preisen:

Kartoffelstoden	Reisfnttermehl	Mais
Weizengrießkleie	Palmkernfuchen	Weizenkleie
Leindottermehl	Malzkeime	Roggenkleie
Weizennadmehl	Trockenschnittel	Rotostuden

Es empfiehlt sich, die Bestellungen auf Düngemittel für die Herbstbestellung
baldigst aufzugeben.

Unsere „Landwirtschaftlich-technische Abteilung Pflanzenbau“
bringen wir in empfehlende Erinnerung. Beratung kostenlos.

Spareinlagen werden ab 1. Mai 1923 verzinst:

bei täglicher Verfügung mit . . . 11%, bei monatlicher Kündigung mit 12%
bei vierteljährlicher Kündigung mit 13%, bei halbjähr. Kündigung mit 14%

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte. :: Scheck-Verkehr.

Kaufe

Gärtnerei

entl. auch Material zum Ein-
richten, wie Gewächshäuser,
Fenster, Kessel, Rohre usw.
Angebote unter N. U. 16,
Gryped Lutherplatz 1,
Dresden N

Sandverkauf eingestellt.

Badstufen, Taubenheim.

Kleine Inserate haben stets Erfolg.

Wer tauscht

einen Einpänner, eine
5jährige Oldenburger Brand-
fuchs-Stute gegen einen
8—10jährigen, starken Dänen
oder mittelstarken Belgier.
Farbe ist gleich.
Angebote unter 2596 an die
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Suche jederzeit Zucht- und Schlachtgeflügel

jede Art zu kaufen und zahle
höchste Tagespreise.
Kurt Pfennigwerth,
Braunsdorf 6. 2617

Hr. Feuerwehr

Dienstag den 10. Juli

7,8 Uhr abends

Übung.

Erdbeeren,

wie, rote und schwarz

Johannisbeeren,

sowie

reife Stachelbeeren

kaufen

Heinige & Co.

Strebfamen

Leuten

mit eigener Wohnung oder
Laden richten wir eine Leih-
bibliothek evtl. verbund-
mit Buchverlagsgeschäft ein.
Moderne Filme, Detektiv-
und Großstadtromane. De-
gleichgült. 1 Million M.
erforderlich. Laufende Ein-
nahmen, glänzende Erfolge

Movoverlag, 2617

Leipzig-Bo., Lutasstr. 3

Hausmädchen

sucht Rektor Schirlich,
Meißen, Kaiserstraße 23